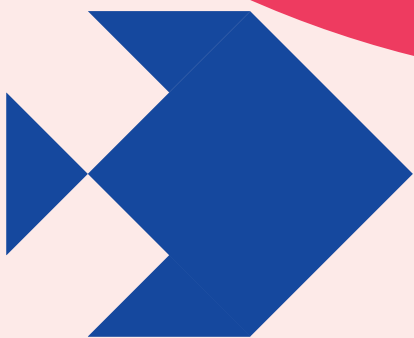


Theater



**Die
Fische**



Strahl

Unterrichtsmaterial

Materialheft „Die Fische“



Inhalt

1. Vorwort.....	2
2. Die Stückthemen auf einen Blick:	3
3. Inhalt	3
4. Figuren- und Handlungsübersicht	4
5. „Wie entsteht aus Unsicherheit Feindschaft?“ Interview	10
6. Methoden	13
7. Fragen nach dem Theaterbesuch	21
8. „Ist es schon fünf vor zwölf?“ Interview	21
9. Berliner Anlaufstellen	25

1. □ Vorwort

Liebe Lehrkräfte, liebe Pädagog*innen,

mit diesem Materialheft möchten wir Sie einladen, sich zusammen mit Ihren Schüler*innen mit den Themen und Fragestellungen der Inszenierung „Die Fische“ auseinanderzusetzen: Wie bleiben wir uns selbst treu, wenn wir dafür riskieren, von unseren engsten Freund*innen ausgegrenzt zu werden? Wie bewahren wir uns Menschlichkeit und Mitgefühl, wenn das eigene Umfeld immer weiter nach Rechts rückt? Was bedeutet Demokratie heute und welche Haltung haben wir zu ihr?

Tina Müllers Überschreibung von Ödön von Horváths „Jugend ohne Gott“ nimmt Motive und die grundlegende Handlung des Romans zum Ausgangspunkt und entwickelt daraus eine eigenständige Geschichte. Das Klassenzimmer wird dabei zum gesellschaftlichen Mikrokosmos, in dem unterschiedliche Überzeugungen, Machtverhältnisse und Erwartungen aufeinandertreffen.

Für die Recherche des Stücks hat Tina Müller zahlreiche Interviews mit Lehrkräften und Jugendlichen in Berlin und Osnabrück geführt. Ihre Perspektiven sind in die Entwicklung des Stücks mit eingeflossen und verbinden die literarische Vorlage mit aktuellen Fragen und Sorgen des schulischen Alltags.

Regisseur Max Radestock bringt diese Fragen gemeinsam mit dem Ensemble auf die Bühne und entwickelt mit den Spieler*innen einen Theaterabend, der nicht nur von gesellschaftlichen Konflikten erzählt, sondern sie unmittelbar erfahrbar macht.

Die Choreografie von Florian Bilbao erweitert den Blick auf das körperliche Zusammenspiel der Figuren und auf die Dynamiken von Macht, Nähe, Distanz und Zugehörigkeit.

Die Autorin dankt für die Gespräche mit Frauke Nowak, Bruno Sigrist, Daniela Saalfeld, Willi Hertelt, Anja Schütz, Layla El-Kassem, Ulla Steuber, Ida Saure, Josefine Schekahn, Lotta Bokern, Lena Drumm und Liesa Wolff sowie den Darstellendes-Spiel-Klassen des Albrecht-Dürer-Gymnasiums und der Caspar-David-Friedrich-Schule.

Wir danken unserem Kooperationspartner, dem Lernort 7xjung von Gesicht Zeigen!, für die Zusammenarbeit und Unterstützung während der Recherchephase zum Stück. Unser besonderer Dank gilt Astrid Petzoldt für Koordination und die wertvollen Tipps sowie Anabel Hogefeld für das Interview in diesem Heft.

Wie wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen und Umsetzen!

2. □ Die Stückthemen auf einen Blick:

Demokratieverständnis, Meinungsfreiheit, Militarisierung und Wehrpflicht, Ohnmacht und Verantwortung, Rechtsruck vs. Weltoffenheit, Menschlichkeit

Ab: 14+

Uraufführung: 07.10.2026

Kooperation: Theater Osnabrück

Spielort: Theater Strahl, Ostkreuz Marktstraße 11, 10317 Berlin

Text: Tina Müller (© Rechte: Rowohlt Verlag) nach Ödön von Horváth

Regie: Max Radestock

Ausstattung: Ying Yue

Dramaturgie: Tabea Papritz

Regieassistenz: Tabea Papritz

Choreographie: Florian Bilbao

Technik: Christina Schneider & Aabir Mandal

Theaterpädagogik: Florian Bilbao, Ron Iyamu

Es spielen: Leon Kasili, Natascha Manthe, Daria Vivien Wolf, Anton Schaper

Kooperation mit Lernort 7xjung von Gesicht Zeigen!

3. □ Inhalt

Eine humanistisch geprägte, engagierte Lehrkraft, fest davon überzeugt, etwas bewirken zu können, versucht eine Atmosphäre im Klassenzimmer zu gestalten, die von Dialog, demokratischem Denken und Empathie lebt. Doch in der Schülerschaft bauen sich längst Widerstände auf...

Der Graben zwischen ihnen wächst. Zwischen Anpassung und eigener Haltung, gesellschaftlichen Erwartungen und institutionellen Anforderungen geraten Lehrkraft und Schüler*innen immer mehr unter Druck.

Die Überschreibung von Ödön von Horváths „Jugend ohne Gott“ transportiert den Klassiker in eine mögliche, nahe Zukunft, in der autoritäre Kräfte den Schulalltag immer fester im Griff haben. Und stellt die Frage: Wie viel Krise verträgt ein Klassenzimmer?

Content Warnung

„Die Fische“ wird ab 14 Jahren empfohlen.

Es beinhaltet: Gebrüllte Worte ohne Vorankündigung, Gewalt, Nötigung, Gruppenzwang

4. □ Figuren- und Handlungsübersicht

Figuren

Adam H.

Adam sehnt sich nach einer Welt, in der alles logisch und eindeutig ist und klare Regeln gelten. Mathematik und Militär geben ihm Halt und Orientierung. Geprägt wird er dabei auch von seinem Bruder, der zur Bundeswehr eingezogen wurde. In der Schule fühlt er sich von seiner Lehrerin kaum wahrgenommen. Es fällt ihm schwer, sich anderen zu öffnen und Nähe zuzulassen. Auf der Klassenfahrt begegnet er im Wald Eva Z., einem Mädchen aus einer anderen Klasse. Sie fasziniert und befremdet ihn zugleich. Nach ihrem Tod beginnt Adam, seine eigenen Vorstellungen von Stärke und Gewalt zu hinterfragen.

Boa L.

Boa ist zwischen verschiedenen Positionen und Erwartungen hin- und hergerissen. Einerseits möchte er sich mit seinen Mitschüler*innen gut verstehen und Teil der Klassengemeinschaft sein, andererseits vertritt er in vielen Fragen andere, von der Mehrheit abweichende Ansichten. Mit der Lehrerin versteht er sich besser als die meisten seiner Klassenkamerad*innen. Als sie ihm eine Möglichkeit aufzeigt, den Kriegsdienst zu verweigern, gerät er ins Wanken. Er möchte nicht in den Krieg

ziehen, sieht jedoch zugleich keine klare Alternative in einer Welt, in der Frieden unerreichbar scheint.

Im Zeltlager, während sich die Lehrerin zunehmend zurückzieht, gerät auch Boa in eine Spirale der Gewalt. Beim Angriff auf die andere Klasse erschlägt er Eva Z. mit einem Stein. Vor Gericht gesteht er seine Tat und wird mit einer Gefängnisstrafe verurteilt.

Rea K.

Rea ist eine eher zurückhaltende und ruhige Schülerin. Zuhause ist sie mit schwierigen Verhältnissen konfrontiert. Sie kann ihre Hausaufgaben nicht mehr zuverlässig erledigen, ihre Leistungen verschlechtern sich und ein erfolgreicher Abschluss der 9. Klasse gerät in Gefahr.

Als die Lehrerin schließlich Reas Vater anruft und ihn über ihre schulischen Schwierigkeiten informiert, eskaliert die Situation zu Hause. Rea macht die Lehrerin für ihre Lage verantwortlich. Auch nach dem Mord hält Rea als Letzte an der Überzeugung fest, dass die Lehrerin eine Mitverantwortung für die Ereignisse trägt.

Nika G.

Nika hat auf alles eine schlagfertige Antwort. Sie interessiert sich für Politik und reagiert empfindlich darauf, wenn andere ihr vorschreiben wollen, was sie zu denken oder wie sie sich zu verhalten hat. Entsprechend gerät sie immer wieder mit der Lehrerin aneinander, die sie häufig dazu anregt ihre eigenen Positionen zu hinterfragen. Nika hat dabei den Eindruck, dass die Lehrerin vieles nur aus der Theorie kennt und wenig über die Lebensrealität ihrer Schüler*innen weiß.

Da ihre Mutter wenig Geld hat, ist Nikas größter Wunsch eine Reise nach Italien. Sie setzt sich für Menschen aus sozial benachteiligten Verhältnissen ein, spricht jedoch selten über ihre eigene Situation. Gleichzeitig fasziniert sie das Militär und sie befürwortet eine Wehrpflicht auch für Frauen.

Während des Zeltlagers verschwindet Nikas Handy. Gemeinsam mit ihren Mitschüler*innen verdächtigt sie eine andere Klasse, es gestohlen zu haben. Nach dem Angriff auf die andere Klasse, dem Gerichtsprozess und den

Geständnissen von Boa und der Lehrerin, beginnt sie jedoch nach Alternativen zu Gewalt und Krieg zu suchen.

Die Lehrerin

Die Lehrerin unterrichtet die Klasse 9c seit drei Jahren. Im Rahmen ihrer Möglichkeiten versucht sie, Widerstand gegen die neue rechtsradikale Regierung zu leisten und den Parolen entgegenzutreten, die zunehmend auch im Klassenzimmer geäußert werden. Gleichzeitig möchte sie den Kontakt zu ihren Schüler*innen nicht verlieren. Ihr wichtigstes Anliegen ist es, die Jugendliche zu eigenständigem Denken zu ermutigen und ihnen zu vermitteln, dass sie ihre eigenen Positionen entwickeln können.

Im Zeltlager zieht sie sich immer stärker zurück, um sich dem Militarismus und der zunehmenden Gewalt zu entziehen. Als sie schließlich Nikas verlorenes Handy findet, unternimmt sie einen letzten Versuch, die Gedankenwelt ihrer Schüler*innen zu verstehen. Auf dem Gerät stößt sie auf Hassbotschaften und Hinweise auf einen geplanten Angriff auf eine andere Schulklasse. Statt einzugreifen, zieht sie sich jedoch vollständig zurück.

Nach dem Mord an Eva fühlt sie sich schuldig, weil sie das Handy nicht zurückgegeben und den geplanten Angriff nicht verhindert hat. Vor Gericht gesteht sie ihr Versäumnis und verliert daraufhin ihre Anstellung.

Eva Z.

Eva gehört zu der "anderen Klasse", der Adam, Rea und Boa bei der Klassenfahrt zufällig im Wald begegnet. Obwohl ihr die Jugendlichen zunächst feindselig gegenübertraten, lädt sie die Klasse 9c zu einer Party ein. Besonders interessiert sie sich für Adam. Ihr größter Wunsch ist es, mit dem Fahrrad durch Europa zu reisen und die Welt zu entdecken. Während des gewaltsamen Angriffs auf ihre Klasse wird sie von Boa mit einem Stein erschlagen.

Handlung

Die Zeitebenen

„Die Fische“ erzählt die Geschichte einer Schulklasse vor und nach einem gewalttätigen Ereignis auf einer Klassenfahrt in einem Zeltlager. Das Stück bewegt sich dabei zwischen zwei Zeitebenen: den Ereignissen vor und während der Klassenfahrt sowie der späteren Gerichtsverhandlung.

Die Lehrerin und die Klasse

„Die Fische“ spielt in naher Zukunft an einer Schule. Eine rechtsradikale Partei hat die Bundestagswahlen gewonnen. Die politischen Veränderungen wirken sich zunehmend auf den Alltag der Schüler*innen aus, sowohl in der Schule als auch zu Hause.

Die Lehrerin erlebt, wie ihr der Zugang zu ihrer Klasse und insbesondere zu Adam, Boa, Rea und Nika, immer mehr entgleitet. Der Schulalltag ist geprägt von Gewalt, Militarisierung und autoritären Strukturen. Um die Jugendlichen zum Nachdenken anzuregen, liest sie mit ihnen das Buch „Jugend ohne Gott“ von Ödön von Horváth. Das Buch erzählt von der Radikalisierung einer Schulklasse während der NS-Zeit und von einem Lehrer, der diese Entwicklung mit Sorge beobachtet, sie jedoch nicht verhindern kann. Im Verlauf des Stücks werden die Parallelen zwischen dem Roman und der Gegenwart immer deutlicher.

Zeltlager

Die Jugendlichen fahren gemeinsam mit ihrer Lehrerin auf Klassenfahrt in ein Zeltlager. Auf Nikas Initiative begleitet sie ein Feldwebel, der bereits im Einsatz war und mit ihnen militärische Übungen durchführt. Ob beim Aufbau des Lagers oder beim vermeintlichen Diebstahl eines Handys: Die Jugendlichen werden zunehmend von dem militärischen Denk- und Handlungsmuster mitgerissen.

Während die Lehrerin sich immer weiter zurückzieht, begegnet die Klasse einer anderen Schulklasse, die sie zu einer Techno-Party einlädt. Doch aus Misstrauen gegenüber allem Fremden reagiert die 9c ablehnend und feindselig. Bei dieser Begegnung lernen sich Adam und Eva kennen.

Als Nikas Handy verschwindet, ist die Klasse schnell überzeugt, dass die andere Gruppe dafür verantwortlich ist. Gemeinsam mit dem Feldwebel

organisieren die Jugendlichen Wachen und planen einen Angriff auf das vermeintlich feindliche Lager. Während dieser Gewalteskalation wird Eva von Boa mit einem Stein erschlagen.

Vor Gericht

Die Schüler*innen stehen vor Gericht. Verhandelt werden der Mord an Eva Z. und der gewaltsame Angriff auf eine andere Schulklasse im Wald. Im Zentrum der Verhandlung steht die Frage, wie es zu der Eskalation kommen konnte und wer die Verantwortung dafür trägt. Zunächst machen die Jugendlichen widersprüchliche Aussagen oder behaupten, sich nicht erinnern zu können. Erst als Rea das Schweigen bricht und schildert, wie Evas Leiche im Wald gefunden wurde, kommt die Wahrheit ans Licht. Boa gesteht, Eva mit einem Stein getötet zu haben. Von seinem Geständnis ermutigt, übernimmt auch die Lehrerin Verantwortung für ihr Handeln: Sie hatte Nikas verschwundenes Handy gefunden, von dem geplanten Angriff gewusst und dennoch nicht eingegriffen. Boa wird zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. Die Lehrerin verliert ihre Anstellung.

Die Vorlage: Jugend ohne Gott

Ödön von Horváth zählt zu den bedeutenden deutschsprachigen Autoren der Zwischenkriegszeit. Sein Roman erschien **1937** vor dem Hintergrund des Nationalsozialismus, der Verfolgung politischer Gegner und der zunehmenden ideologischen Einflussnahme auf Schule und Jugend.

In „Jugend ohne Gott“ beschreibt Horváth eine Gesellschaft, in der nationalistisches, rassistisches und autoritäres Denken zunehmend den Alltag prägt. Im Mittelpunkt stehen Jugendliche und eine Lehrkraft, die sich in diesem gesellschaftlichen Klima zu Fragen von Moral, Verantwortung, Anpassung und Widerspruch verhalten müssen.

Fast neunzig Jahre später greift „Die Fische“ diese Ausgangssituation auf. Das Stück überträgt Horváths Fragen in eine mögliche Zukunft und fragt:

Wie wollen wir miteinander leben, wofür stehen wir ein und was tun wir, wenn unsere Überzeugungen auf die Probe gestellt werden?

Von der Vorlage zur Überschreibung

Eine Überschreibung bzw. freie Adaption nimmt ein bestehendes Werk als Ausgangspunkt und versetzt es in einen neuen künstlerischen oder gesellschaftlichen Kontext. Dabei können beispielsweise Sprache, Figuren, Perspektiven, Zeit und Ort verändert werden.

„Die Fische“ tritt in einen Dialog mit „Jugend ohne Gott“ und fragt danach, was Horváths Stoff uns über die Gegenwart erzählen kann.

Warum ist der Stoff heute noch aktuell?

Die gesellschaftlichen und politischen Bedingungen von heute sind nicht mit denen der 1930er Jahre gleichzusetzen. Dennoch lassen sich Fragen, die Horváth beschäftigten, auch an unsere Gegenwart stellen: Wie entstehen Gruppendruck und Ausgrenzung? Wann wird menschenfeindliche Sprache normal? Wann widersprechen Menschen und wann schweigen sie?

Gesellschaftliche Veränderungen zeigen sich nicht nur in Parlamenten oder Wahlergebnissen. Sie beeinflussen auch, wie Menschen miteinander sprechen und welche Positionen als akzeptabel wahrgenommen werden. Durch Wiederholung und öffentliche Verbreitung können Aussagen, die zunächst als extrem oder gesellschaftlich nicht akzeptabel gelten, zunehmend alltäglich erscheinen.

Für Jugendliche finden solche Aushandlungsprozesse auch in Schule, Freundeskreis, Familie und sozialen Medien statt. „Die Fische“ bringt sie ins Klassenzimmer und fragt danach, wie Menschen miteinander umgehen, wenn ihre Vorstellungen von Gesellschaft immer weiter auseinandergehen.

5. □ „Wie entsteht aus Unsicherheit Feindschaft?“

Interview

***Interview mit Autorin Tina Müller über „Die Fische“,
Radikalisierung und Verantwortung***

***Tina Müller ist die Autorin von „Die Fische“, einer freien
Bearbeitung von Ödön von Horváths Roman „Jugend ohne Gott“.***

***In „Die Fische“ überträgt sie zentrale Motive des Romans in eine
mögliche nahe Zukunft. Im Gespräch erzählt Tina Müller, warum
sie sich mit Horváths Stoff beschäftigt hat, wie sie die
Jugendlichen ihrer Fassung versteht und welche Rolle
Zukunftsangst, Gruppendruck, rechte Ideologien und
persönliche Verantwortung im Stück spielen.***

***Was hat dich an Ödön von Horváths „Jugend ohne Gott“ so
interessiert, dass du den Stoff für „Die Fische“ neu bearbeiten
wolltest?***

In letzter Zeit habe ich immer häufiger von Lehrkräften gelesen, die sich mit rechtsextremen Schüler*innen auseinandersetzen müssen oder unter Druck geraten, weil sie für menschenfreundliche und demokratische Werte einstehen. Gleichzeitig erleben wir eine zunehmende Militarisierung und massive Aufrüstung. Das hat mich an die Situation erinnert, aus der heraus Horváth seinen Roman geschrieben hat. Dabei habe ich mich selbst immer stärker in der Figur des Lehrers wiedergefunden: Wie gehe ich damit um, wenn Menschen in meinem Umfeld offen menschenfeindliche Einstellungen äußern? Wie begegne ich Menschen, die die AfD wählen? Wo beginnt meine eigene Verantwortung dafür, dass eine Gesellschaft immer weiter auseinanderdriftet? Welche blinden Flecken habe ich? Wann wird meine eigene Angst so groß, dass ich lieber schweige? Außerdem sehe ich eine interessante Parallele zwischen der Lehrerin und ihrer Klasse und dem Verhältnis zwischen Politik und Wähler*innen: Die einen behaupten, zu

wissen, was für die anderen richtig ist und die anderen fühlen sich nicht gesehen, nicht verstanden und irgendwann auch nicht mehr vertreten.

Welche Elemente des Originals waren dir so wichtig, dass du sie unbedingt erhalten wolltest – und was musste sich für deine Fassung verändern?

Ich habe mich an der groben Handlung und an einigen Motiven des Romans orientiert, aber letztlich eine eigene Geschichte geschrieben. Mich hat besonders interessiert, was aus Horváths Lehrerfigur wird, wenn man sie in eine mögliche nahe Zukunft versetzt. Auch die Jugendlichen wollte ich anders erzählen. Bei Horváth sind sie sehr stark von Kälte und Anpassung geprägt. Meine Jugendlichen sind keine „kalten Fische“, sondern junge Menschen, die Angst haben, wütend sind, dazugehören wollen und unter enormem Druck stehen. Ich wollte verstehen, wie Menschen in einer solchen Situation empfänglich werden für rechte Ideologien, für Autorität und für die Vorstellung, dass Stärke und Gewalt Lösungen sein könnten. Ich wollte der Frage nachgehen, wie aus diesen Haltungen tatsächlich Gewalt entstehen kann.

„Die Fische“ spielt in einer zukünftigen Gesellschaft. Warum hast du dich für diesen zeitlichen Abstand entschieden, statt die Geschichte direkt in unserer Gegenwart spielen zu lassen?

Ich wollte keine realistische Beschreibung der Gegenwart schreiben, sondern unsere gegenwärtigen Ängste weiterdenken. Heute erleben wir zwar einen deutlichen Rechtsruck, zunehmende gesellschaftliche Entsolidarisierung und eine stärkere Militarisierung. Gleichzeitig gibt es aber weiterhin demokratische Institutionen und sehr viele Menschen, die für eine offene und solidarische Gesellschaft eintreten. Die Zukunft im Stück ist deshalb keine ferne Dystopie, sondern eine mögliche Entwicklung unserer Gegenwart. Sie macht sichtbar, was wir heute befürchten, aber auch, was heute noch da ist und unbedingt erhalten bleiben muss.

Im Stück radikalisiert sich eine Schulklasse zunehmend. Was war dir dabei wichtig: Wie entsteht so eine Entwicklung innerhalb

einer Gruppe?

Im Stück kommen verschiedene Dinge zusammen: Armut, Zukunftsangst, Leistungsdruck, das Gefühl, nicht gesehen oder verstanden zu werden, aber auch der Wunsch nach Zugehörigkeit. Und dann ist da die Gruppe selbst. Wenn immer mehr Menschen um einen herum dasselbe sagen, kann irgendwann das Gefühl entstehen, dass genau das die Wahrheit sein muss. Aus Unsicherheit wird Abgrenzung, aus Abgrenzung Feindschaft.

Für die Arbeit am Text hast du auch mit Jugendlichen gesprochen. Was hast du aus diesen Gesprächen mitgenommen, und gibt es etwas, das dadurch konkret in den Text eingeflossen ist?

Mich hat beschäftigt, wie selbstverständlich teilweise rechte und rechtsextreme Gedanken ausgesprochen werden können. Gleichzeitig hat mich der Widerspruch darauf beeindruckt: Jugendliche lassen solche Aussagen nicht einfach stehen, sondern diskutieren, widersprechen und suchen nach ihren eigenen Positionen.

„Deshalb ist Ehrlichkeit im Stück am Ende auch eine Form von Verantwortung.“

Horváths Roman beschäftigt sich stark mit Anpassung, Mitläufertum, Verantwortung und der Frage, wann man widersprechen muss. Welche dieser Themen sind für dich heute besonders relevant geworden?

Alle. Damals wie heute. Dazu kommt für mich die Frage nach Ehrlichkeit. Wir leben in einer Zeit, in der sehr schnell gesagt wird: „Alle lügen sowieso.“ Wenn aber niemand mehr darauf vertraut, dass andere die Wahrheit sagen, wird gemeinsames Handeln schwierig. Deshalb ist Ehrlichkeit im Stück am Ende auch eine Form von Verantwortung.

Was hoffst du, dass Jugendliche nach dem Theaterbesuch über die Figuren, die Gesellschaft im Stück oder vielleicht auch über ihre eigene Gegenwart weiterdenken?

Das liegt, glaube ich, ziemlich auf der Hand: Dass man sich (meistens) entscheiden kann, ob man mitmacht oder nicht. Dass Hass gefährlich ist. Und dass wir alle gemeinsam verantwortlich sind, dass wir zusammen klarkommen.

6. □ Methoden

Da sich das Stück mit Rechtsextremismus und Demokratie auseinandersetzt, haben wir uns auch dieses Mal wieder dafür entschieden mit dem Lernort 7xJung von Gesicht Zeigen e.V. zusammen zu arbeiten. Daher finden Sie hier auch gleich eine Methode, wie sie am Lernort angeboten wird.

Ja/Nein Spiel (Vom Lernort 7xJung)

Ziel: Austausch über Werte

Dauer: 10 Minuten pro Frage

Position im Raum: Sitzkreis

Material: „Ja und Nein“-Karten

An dieser Stelle könnten wir Ihnen auch das altbekannte Positionierungsspiel empfehlen, bei dem eine Lehrkraft eine Aussage vorliest und die Schüler*innen sich zwischen "Stimme völlig zu" und "Stimme überhaupt nicht zu" positionieren müssen. Unsere Erfahrung ist, aber das Schüler*innen dazu tendieren, dorthin zu gehen, wo die Mehrheit sich positioniert. Daher wollen wir Ihnen noch eine andere Methode ans Herz legen.

Ablauf:

Alle Schüler*innen erhalten eine Moderationskarte mit einem „JA“ und eine mit einem „NEIN“ darauf. Dann liest die Lehrkraft eine Frage vor und alle sollen sich individuell ohne Absprache mit anderen, überlegen wie sie dazu stehen. Die Antwortkarte sollen sie dann verdeckt vor sich auf den Boden legen. Wenn alle dies getan haben, wird aufgedeckt und anschließend kann begründet und diskutiert werden. Wir empfehlen mit niedrigschwelligen

Fragen zu beginnen, zu denen fast jeder eine Meinung hat. Zum Beispiel: „Macht Geld glücklich“ oder „Bist du oft anderer Meinung als deine Eltern?“. Das hilft dann später bei der Beteiligung, bei den schwierigeren Fragen.

Beispiele für Fragen und Aussagen:

- Ist es wichtiger, zur Gruppe zu gehören als recht zu haben?
- Ist Schweigen manchmal die beste Lösung?
- Wer nichts sagt, macht sich mitschuldig.
- Demokratie muss verteidigt werden.
- Sollte man Freundschaften beenden, wenn jemand rassistische Aussagen macht?
- Wenn man Teile der Wahrheit verschweigt, lügt man nicht.

Wichtig:

- Weisen Sie daraufhin, dass Meinungen sich auch noch einmal ändern dürfen und man die Karte eventuell auch wieder austauschen kann, wenn man die Argumentation von anderen gehört hat.
- Bitten Sie Ihre Schüler*innen darum, Meinungen anderer erst einmal auszuhalten und nicht beleidigend auf sie einzuwirken.

□

Standbilder – Macht und Zugehörigkeit sichtbar machen □

Ziel: Machtverhältnisse und Gruppendynamiken körperlich sichtbar machen.

Dauer: ca. 15–20 Minuten

Position im Raum: Kleingruppen frei im Raum, anschließend gemeinsame Betrachtung.

Material: Keines.

Ablauf:

Die Schüler*innen bilden Kleingruppen. Jede Gruppe erhält einen Begriff und entwickelt dazu ein Standbild. Alle Personen frieren dabei in einer Position ein und dürfen zunächst nicht sprechen.

□

□

Die Standbilder werden nacheinander präsentiert. Die betrachtende Gruppe beschreibt zunächst nur, was sie sieht: Wer steht im Zentrum? Wer steht außen? Wer schaut wen an? Wer nimmt viel oder wenig Raum ein? Anschließend kann die Lehrkraft einzelne Figuren antippen. Die angetippte Person spricht einen kurzen Gedanken ihrer Figur laut aus. In einem zweiten Schritt können einzelne Körperhaltungen oder Positionen verändert werden. Gemeinsam wird beobachtet, wie bereits kleine Veränderungen die Beziehungen innerhalb des Bildes verändern.

Mögliche Begriffe sind: Ausgrenzung, Mitläufertum, Zivilcourage, Macht, Zugehörigkeit, Schuld

Auswertungsfragen:

- Wer hatte im Bild Macht und wodurch wurde sie sichtbar?
- Wer gehörte zur Gruppe und wer nicht?
- Welche Veränderungen hatten besonders große Auswirkungen?
- Welche ähnlichen Konstellationen finden sich in „Die Fische“?

„Sag etwas!“ – Forumtheater und Zivilcourage □

Ziel: Handlungsmöglichkeiten in Konfliktsituationen erproben und die Folgen unterschiedlicher Interventionen untersuchen.

Dauer: ca. 25–35 Minuten

Position im Raum: Spielfläche mit Zuschauer*innen davor.

Material: Keines. Optional eine konkrete Konfliktsituation aus „**Die Fische**“ als Ausgangspunkt.

Ablauf:

Eine Kleingruppe entwickelt eine kurze Szene, in der eine Figur ausgegrenzt, diskriminiert, bedroht oder unter Druck gesetzt wird. Die Szene endet zunächst, ohne dass sich die Situation löst. Anschließend wird die Szene erneut gespielt. Dieses Mal dürfen die Zuschauer*innen „Stopp!“ rufen, wenn sie glauben, dass eine Figur anders handeln könnte. Die Person, die unterbrochen hat, ersetzt eine der Figuren

und probiert ihre Handlungsidee aus. Danach läuft die Szene weiter und die Gruppe beobachtet, welche Auswirkungen die Intervention hat. Es geht dabei nicht darum, die eine richtige Lösung zu finden. Unterschiedliche Strategien können ausprobiert und miteinander verglichen werden.

Wichtig:

Achten Sie darauf, dass die Szenen klar als fiktionale Spielsituationen gerahmt werden. Reale Konflikte aus der Klasse sollten nicht ohne Einverständnis nachgespielt werden. Die Schüler*innen entscheiden selbst, welche Rollen sie übernehmen möchten.

Auswertung:

- Was hat sich durch die Intervention verändert?
- Was hat funktioniert und was nicht?
- Welche Risiken entstehen, wenn jemand widerspricht?
- Welche Unterstützung hätte die Figur gebraucht?
- An welchen Stellen in „Die Fische“ hätten Figuren anders handeln können?

Rollenkarten – Wer handelt wie? □

Ziel: Unterschiedliche Perspektiven innerhalb eines Konflikts kennenlernen und Handlungsspielräume untersuchen.

Dauer: ca. 20 Minuten

Position im Raum: Freie Spielfläche.

Material: Rollenkarten.

Ablauf:

Die Schüler*innen erhalten unterschiedliche Rollen, beispielsweise: Anführer*in, Mitläufer*in, Außenseiter*in, Beobachter*in, Freund*in, Lehrkraft, betroffene Person. Anschließend gibt die Lehrkraft eine einfache Konfliktsituation vor. Die Schüler*innen improvisieren die Situation aus der Perspektive ihrer Rolle. Die Rollen geben dabei keine konkreten Handlungen

vor. Die Schüler*innen entscheiden selbst, wie ihre Figur reagiert. Anschließend wird die Szene gemeinsam ausgewertet. Einzelne Rollen können getauscht und die Situation erneut gespielt werden.

Auswertung:

- Wie hat sich eure Rolle angefühlt?
- Welche Handlungsmöglichkeiten hatte eure Figur?
- Welche Rolle hatte besonders viel Einfluss auf die Situation?
- Was hätte es leichter gemacht, sich gegen die Gruppe zu stellen?
- Welche vergleichbaren Rollen oder Verhaltensweisen erkennt ihr in „Die Fische“?

Gruppenzwang – Was macht die Gruppe mit mir? □

Ziel: Unbewusste Anpassung und Gruppendynamik erfahrbar machen.

Dauer: ca. 15 Minuten

Position im Raum: Sitzkreis oder frei im Raum.

Material: Keines. Es wird ein Ort benötigt, an dem eine Person kurz warten kann.

Ablauf:

Eine freiwillige Person verlässt kurz den Raum. Ihr wird nicht erklärt, worum es bei der Übung geht. Die übrige Gruppe vereinbart ein einfaches Verhalten, das während eines normalen Gesprächs immer wieder ausgeführt wird. Beispielsweise verschränken alle die Arme, sobald eine bestimmte Person spricht, wechseln gleichzeitig ihre Sitzposition oder berühren kurz ihre Nase. Die Person kommt zurück und nimmt wieder an der Gruppe teil. Die Gruppe führt das vereinbarte Verhalten aus. Beobachtet wird, ob und wann die zurückgekehrte Person beginnt, das Verhalten ebenfalls zu übernehmen. Anschließend wird die Übung sofort aufgelöst und erklärt.

Wichtig:

Die Person darf dabei nicht bloßgestellt werden. Die Übung soll kein Test sein, ob jemand „leicht beeinflussbar“ ist.

Auswertung:

- Wann hast du bemerkt, dass etwas passiert?
- Hattest du den Impuls, das Verhalten ebenfalls zu übernehmen?
- Warum passen Menschen ihr Verhalten einer Gruppe an?
- Wann kann Anpassung Sicherheit geben?
- Wann kann sie problematisch werden?
- Wo lässt sich eine solche Dynamik in „Die Fische“ beobachten?

Privilegienlauf mit Rollen – Unterschiedliche Handlungsspielräume

Ziel: Unterschiedliche gesellschaftliche Ausgangsbedingungen sichtbar machen.

Dauer: ca. 30–40 Minuten

Position im Raum: Gemeinsame Startlinie mit ausreichend Platz nach vorne.

Material: Rollenkarten und Aussagen.

Ablauf:

Jede*r Schüler*in erhält eine fiktive Rollenkarte und hat kurz Zeit, sich in die Figur hineinzuversetzen. Anschließend stellen sich alle an einer gemeinsamen Startlinie auf. Die Lehrkraft liest nacheinander Aussagen vor. Trifft eine Aussage nach eigener Einschätzung auf die Rolle zu, geht die Person einen Schritt nach vorne. Trifft sie nicht zu oder besteht Unsicherheit, bleibt sie stehen. Nach der letzten Aussage betrachtet die Gruppe zunächst das entstandene Bild und wertet die Übung anschließend gemeinsam aus.

Hinweis:

Die Rollen sind bewusst offen angelegt und dürfen unterschiedlich

interpretiert werden. Es gibt keine richtigen oder falschen Entscheidungen. Persönliche Erfahrungen müssen nicht offengelegt werden. Besonders interessant ist, wenn Personen mit derselben Rolle unterschiedlich entscheiden: Im Mittelpunkt steht nicht die erreichte Position, sondern die Frage, welche Annahmen über die Figuren zu den Entscheidungen geführt haben.

Rollenkarten

□

Ben, 16: Du bist weiß und wohnst mit deinen Eltern in einem Reihenhaushaus am Stadtrand. Du spielst Fußball und bist seit einigen Monaten mit Lisa zusammen.

Amina, 15: Du trägst ein Kopftuch und sprichst zu Hause Deutsch und Arabisch. Du hast zwei jüngere Geschwister, die du häufig aus der Betreuung abholst.

Leon, 16: Du nutzt seit deiner Kindheit einen Rollstuhl und wohnst mit deinem Vater und deiner Schwester in einer Eigentumswohnung. Du magst Computerspiele und Basketball.

Emilia, 15: Du wohnst mit deinen beiden Müttern zusammen, spielst Klavier und bist Klassensprecherin.

Karim, 16: Du bist in Deutschland geboren. Deine Eltern sind beide berufstätig, deine Großeltern leben in Marokko. Du interessierst dich für Informatik.

Sophie, 15: Du wohnst mit deiner Mutter in einer kleinen Wohnung und arbeitest samstags in einem Café. In deiner Freizeit zeichnest du gern.

Noah, 16: Deine Eltern sind getrennt und du wechselst wöchentlich zwischen ihren Wohnungen. Du bist neu an deiner Schule und spielst Gitarre.

Mei, 15: Deine Eltern betreiben ein vietnamesisches Restaurant, in dem du manchmal mithilfst. Du liest Fantasyromane und spielst Theater.

□

□□

Jonas, 16: Du bist Schwarz. Deine Eltern arbeiten an einer Universität. Du spielst Handball und datest seit Kurzem Tom.

Alex, 15: Du wohnst mit einem Elternteil und dessen neuer Partnerin zusammen und bist vor einem halben Jahr in die Stadt gezogen. Du fotografierst gern und lernst gerade neue Leute kennen.

Aussagen:

1. Ich habe das Gefühl, dass Erwachsene meine Meinung ernst nehmen.
2. Ich muss mir selten Gedanken darüber machen, wegen meines Aussehens, meines Namens oder meiner Familie anders behandelt zu werden.
3. Wenn ich Unterstützung brauche, weiß ich, an wen ich mich wenden kann.
4. Ich kann meine Freizeit meistens so verbringen, wie ich möchte.
5. Ich kann in der Schule sein, wie ich bin, ohne einen wichtigen Teil von mir verstecken zu müssen.
6. Ich glaube, dass ich später gute Chancen auf meinen Wunschberuf habe.
7. Ich kann einer Gruppe widersprechen, ohne große Angst zu haben, ausgeschlossen zu werden.
8. Ich glaube, dass ich etwas verändern kann, wenn ich Ungerechtigkeit erlebe.

Reflexion

- Welche Aussagen waren schwer zu beantworten?
- Welche Annahmen habt ihr über eure Rolle getroffen, obwohl sie nicht auf der Karte standen?
- Was kann dazu führen, dass jemand widerspricht, schweigt oder sich einer Gruppe anschließt?
- Welche Verbindungen erkennt ihr zu „Die Fische“?

7. □ Fragen nach dem Theaterbesuch

Erster Eindruck: Welche Szene ist euch am stärksten im Gedächtnis geblieben? Welche Figur konntet ihr am besten nachvollziehen? Gab es einen Moment, in dem sich eure Haltung zu einer Figur verändert hat?

Gruppe und Individuum: Wann wird aus einer Gruppe eine Gemeinschaft – und wann wird sie gefährlich? Welche Figuren verändern ihr Verhalten, wenn andere dabei sind? Wer widerspricht? Wer schweigt? Ist Schweigen im Stück neutral?

Schule und Macht: Wer hat im Klassenzimmer eigentlich Macht? Nur die Lehrkraft? Welche Macht besitzen Schüler*innen als Gruppe? Welche Erwartungen werden an die Lehrkraft gestellt? Kann eine Lehrkraft politisch neutral sein?

Übertragung: Welche Situationen kamen euch bekannt vor, obwohl das Stück in einer möglichen Zukunft spielt? Wo beginnt für euch Diskriminierung? Wann würdet ihr selbst eingreifen? Gibt es einen Punkt, an dem man einer Gruppe widersprechen sollte, obwohl man dadurch selbst zum Außenseiter werden könnte?

8. □ „Ist es schon fünf vor zwölf?“ Interview

Rechtsextremismus, Schule und Demokratiebildung

Anabel Hogefeld arbeitet seit zweieinhalb Jahren bei Gesicht Zeigen! am Lernort 7xjung und ist dort für Pädagogik und Qualitätssicherung zuständig. Der Lernort 7xjung wird von der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie gefördert.

„Die Fische“, basierend auf „Jugend ohne Gott“, nimmt Rechtsextremismus und demokratiefeindliche Haltungen in den Blick. Das Gespräch mit Anabel erweitert diesen Themenkomplex um Erfahrungen aus der Bildungsarbeit mit Jugendlichen: Wie

zeigen sich rechte Tendenzen im Schulalltag, woran lassen sie sich erkennen und wie können Lehrkräfte reagieren?

Wie zeigt sich die Entwicklung konkret in den Klassen und Workshops?

Bei den Anmeldungen gibt es häufiger Hinweise von Lehrkräften, die besorgt sind, weil verbotene rechtsextreme Symbole aufgetaucht sind wie Hakenkreuze, die auf Tische gemalt werden, oder dass der Hitlergruß gezeigt wird. Da muss man vorsichtig sein: Viele Jugendliche wissen manchmal gar nicht so richtig, was das für Zeichen sind. Und dann gibt es aber auch welche, die es aus einer Provokation heraus machen und genau wissen, was sie tun. Und das ist ein großer Unterschied. Was auch auffällt, ist, dass Jugendliche, die als sehr rechts angekündigt sind, also eine rechtsoffene Haltung oder rechtsextreme Tendenzen haben, im Workshop oft still sind und gar nicht ins Gespräch gehen, sondern sich bedeckt halten. Eine Teamerin hat mal einen ganz guten Begriff dafür entwickelt und gesagt, sie spricht mit einer „Gummiwand“: Sie kommt da nicht durch. Aus der Dokumentation der Workshops erkennen wir, dass queerfeindliche Äußerungen innerhalb der Gruppe oft nichts entgegengehalten wird. Es fallen viele Beleidigungen, die normalisiert sind. Andererseits sehen wir, dass bei einer Kreativmethode zu Demo-Plakaten oft auch Plakate gegen Nazis gemacht werden. Es gibt also auch eine Gruppe, die eine große Gegenbewegung darstellt.

Wenn du auf die letzten Jahre blickst: Was hat sich in den Workshops mit Jugendlichen verändert?

Wenn ich auf die Arbeit am Lernort schaue, auf die Workshop-Arbeit, würde ich sagen: Seit 2022 gibt es eine deutliche Steigerung der Anfragen für Workshops, die sich mit dem Thema „Was ist Diskriminierung?“ beschäftigen, einen Blick auf die Zeit des Nationalsozialismus richten und Bezüge zur Gegenwart herstellen. Seit 2024 sind diese Anfragen vermehrt verbunden mit Hinweisen zu einzelnen Schüler*innen, die rechtsextreme Tendenzen haben. Es wird also wirklich das Anliegen an uns herangetragen, mit Schüler*innen zu arbeiten, die schon rechte Tendenzen aufweisen. Wir

haben in diesem Zusammenhang ein internes Monitoring zu menschenfeindlichen Äußerungen in Workshops etabliert.

Woran können Lehrkräfte erkennen, dass es nicht mehr nur um Provokation geht?

Lehrkräfte können das oft sehr gut einschätzen, weil sie das soziale Umfeld ihrer Schüler*innen kennen. Es sollte auf jeden Fall ein Alarmsignal sein, wenn menschenverachtende oder antidemokratische Einstellungen deutlich werden und das als „normal“ behandelt wird, wenn also in der Klassengemeinschaft niemand daran Anstoß nimmt. Das kann man an Begriffen wie „Überfremdung“ oder „Lügenpresse“ erkennen oder daran, dass sich die Kleidung, der Kleidungsstil oder das Sprechen verändert, oder wenn sich Schüler*innen argumentationsstark antidemokratisch äußern. Dann ist wichtig, dass sich Lehrkräfte damit auseinandersetzen: Was sind rechtsextreme Codes und wie können sie das erkennen?

Welche Rolle spielen soziale Medien?

In den Workshops bearbeiten wir das nicht methodisch, bekommen es aber durch Erzählungen von Schüler*innen mit. Auch Lehrkräfte nennen das Thema oft in den Anmelde-Gesprächen vor den Workshops. Man kann sagen, dass da auf jeden Fall ein großer Einfluss vorhanden ist. Das ist auch das, was manchmal Schüler*innen selbst erzählen: Sie haben dies oder das bei TikTok gesehen. Der Algorithmus trägt sehr viel dazu bei, dass die Konsumierenden ständig von ähnlichen Inhalten umgeben sind, sich dadurch diese Einstellungen verfestigen und so auch ein Gesamtbild immer größer wird. Und das wiederum ist das, was sie immer wieder gespiegelt bekommen und was zu einer Normalisierung der Einstellung beiträgt.

„Auch eine unsichere Reaktion, die signalisiert, dass gerade etwas nicht in Ordnung ist, ist immer besser, als gar nicht zu reagieren.“

Wie sollten Lehrkräfte reagieren, wenn menschenfeindliche Aussagen im Unterricht fallen?

Solche Aussagen sollten nie stehen gelassen werden und immer ernst genommen werden. Oft ist das ein wichtiger Anlass, um über das jeweilige Thema ins Gespräch zu kommen. Wenn man mit Jugendlichen und Kindern ins Gespräch geht, findet man auch heraus, woher die jeweilige Aussage kommt oder inwiefern bewusst ist, wie verletzend das sein kann. Man sollte definitiv auch markieren, dass es sich bei solchen Aussagen um einen Bruch demokratischer Grundsätze handelt. Wichtig ist im Umgang mit den Jugendlichen, nicht mit dem erhobenen Zeigefinger zu kommen und die Moralkeule um sich zu schleudern, sondern kritisch zugewandt mit den Jugendlichen zu sprechen. Wirklich zu versuchen, auf einer Augenhöhe zu bleiben und nicht zu verurteilen, sondern erst mal nachzufragen: Ist der Person der Kontext überhaupt bewusst? Und im Zweifelsfall ist es wichtig zu bedenken, dass Betroffene anwesend sind und vielleicht eine Anlaufstelle für Kinder und Jugendliche in der Schule brauchen.

Was können Schulen präventiv tun – und wann braucht es Unterstützung von außen?

Es ist vor allem wichtig, schon im Grundschulalter anzufangen und da das soziale Miteinander zu stärken. Das kann man machen, indem man Rituale im Schulalltag erschafft oder verändert und den Umgang von Schüler*innen miteinander stärkt. Wichtig ist auch, dass Transparenz hergestellt wird und Schüler*innen tatsächlich eingebunden werden. Kinderparlamente und Demokratiebildungsprojekte zeigen, was Demokratie alles bedeuten kann, und machen sie alltags- und lebensnah erfahrbar. Wenn Überforderungsgefühle auftreten, sollte man das als Signal sehen, externe Beratung hinzuzuziehen. Niemand muss sich schämen, wenn man Sachen nicht einordnen kann, sondern im Zweifelsfall einfach externe Beratung hinzuziehen – dafür ist die ja da. Man kann sich natürlich auch proaktiv schon schulen und sich mit rechtsextremen Codes auseinandersetzen. Auf jeden Fall ist es hilfreich, wenn Menschen, die in der Schule arbeiten und nicht selbst betroffen sind, sich mit Rassismus oder Queerness auseinandersetzen.

Wenn du Lehrkräften eine Sache mitgeben könntest, die sie morgen konkret tun können: Welche wäre das?

Ich glaube, erst mal klein anzusetzen, demokratisches Handeln in der Schule zu fördern, Rituale fürs Miteinander einzuführen und zu verstärken. Es ist gut, den Austausch und den Zusammenhalt zwischen Schüler*innen zu stärken und Netzwerke zu bilden, Verbündete zu suchen und mit anderen Schulen in den Austausch zu gehen. Ein Ritual kann zum Beispiel sein, morgens den Unterricht zu beginnen und immer eine Frage anzubringen. Das können Fragen sein wie: Welche Musik hörst du gerne? Wann hast du das letzte Mal so richtig gelacht? Oder auch: Was bedeutet Freiheit für dich? Der Mix macht es zugänglicher. Gesicht Zeigen! hat für solche Zwecke viele Spiele im Repertoire, die auch von Lehrkräften und Schulen erworben werden können.

9. □ Berliner Anlaufstellen

Hier finden sich ein paar Anlauf- und Beratungsstellen zu den Themen Rechtsextremismus, Demokratie und Radikalisierung:

- [Landeszentrale für politische Bildung Berlin](#) – Unterrichtsmaterialien, Veranstaltungen und Fortbildungen.
- [Berliner Register](#) – Dokumentation rechter, rassistischer und diskriminierender Vorfälle in Berlin.
- [Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus Berlin \(MBR\)](#) – Beratung und Unterstützung im Umgang mit Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus.
- [Amadeu Antonio Stiftung](#) – Materialien zu Rechtsextremismus, Antisemitismus und Demokratiebildung.
- [RAA Berlin](#) – Projekte zu Vielfalt, Antidiskriminierung und Demokratie.
- [Gesicht Zeigen! Für ein weltoffenes Deutschland e. V.](#) – Bildungsangebote und Workshops gegen Rassismus und Rechtsextremismus.
- [Anne Frank Zentrum Berlin](#) – Pädagogische Materialien zu Diskriminierung, Erinnerungskultur und Demokratie.
- [Duvia e. V. – Demokratie und Vielfalt in Aktion](#) – Demokratiepädagogische Bildungsarbeit zu Antidiskriminierung, Rassismus, Empowerment und gesellschaftlicher Teilhabe.